

Ersteinständig Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntags- u. Feiertage

Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis  
für die viergespaltene Corps-  
Spalte oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-  
mittags, später dagegen tags-  
und vor erbeten.

Insertate befördern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Dreimundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

M. 192.

Freitag, den 18. August.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 8, F. W. Matte, „Zum Gutenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

## England und Deutschland.

Während der überwiegende Theil der deutschen Presse die englische Gewalt-Politik in Egypten auf das Schönungsloseste verurtheilt, hat die deutsche Regierung es nicht unterlassen, in den ihr zu Gebote stehenden Blättern des Festlandes zu betonen, daß das Berliner Kabinett die englandfeindliche Handlung der deutschen Presse nicht theile. Wehr noch. Seitdem in Frankreich das Kabinett Freycinet stürzte, und damit die Hoffnung fiel, daß sich ein im Mittelmeer kräftiges Frankreich mächtig in den Arm des kriegs- und bewußtlosen England hängen würde, ist das Wohlwollen der deutschen Regierung für die englische Politik noch härter in inspirirten Rundgebungen hervorgehoben worden. Im britischen Unterhause hat die englische Regierung dafür dankend quittirt. Der offiziöse Telegraph berichtete darüber aus London:

Im Unterhause beantragte Alfred Bartlett ein Tadelvotum gegen die Regierung wegen ihrer egyptischen Politik. Unterstaatssekretär Dilke weist mehrere Behauptungen Bartletts als unrichtig zurück und erwidert, die Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich seien zu keiner Zeit besser und freundschaftlicher gewesen, als gerade jetzt. Anlangend die Behauptung Bartletts, daß die gegenwärtige Regierung die Allianz des vorigen Kabinetts mit Deutschland ungezügelt habe, so beglückwünsche sich im Gegentheile gerade die jetzige Regierung zu der Herzlichkeit ihrer Beziehungen zu Deutschland und zu der Zusage, daß Deutschland ihre Politik auf das Wärmste unterstütze, worin England auf das Dankbarste seine Anerkennung zeige. Es sei nicht der mindeste Grund für Bartletts Behauptung vorhanden, daß er (Dilke) den Versuch gemacht habe, eine gegen Deutschland und Oesterreich gerichtete Allianz mit Frankreich zu Stande zu bringen. Bartlett spreche von Deutschlands Einfluß in Konstantinopel, England sei indeß auf diesen Einfluß durchaus nicht eifersüchtig und habe auch seinen Grund, deshalb eifersüchtig zu sein. Durchaus unbegründet sei ferner, daß eine Union von vier Mächten gegen Englands Politik bezüglich des Sueskanals bestünde, von den anderen Mächten seien in dieser Beziehung nichts als temporäre Maßregeln vorgeschlagen, in welche England eingewilligt habe.

Die Gründe, weshalb Deutschlands Politik dem englischen Vorgehen in Egypten nicht feindselig gesinnt ist, liegen, wie das „V. Tagebl.“ meint, wohl ziemlich klar auf der Hand. Erstens sind dort unten keine Lebensinteressen Deutschlands in Gefahr. Zweitens ist seine Macht, nachdem Frankreich auf eine Aktion vorläufig verzichtet hat, im Moment vorhanden, welche im Stande und in der Stimmung wäre, gegen England kriegerisch vorzugehen. Weder die Flotte Italiens, noch diejenige der Türkei oder die Russlands, würde stark genug sein, um die englische Mittelmeerflotte zu überwinden. Auf papierne Proteste dürfte

England, nachdem es bis zum Bombardement Alexandriens schritt, nichts mehr geben. Weßhalb soll also die deutsche Politik heut schon — wo noch nicht einmal die Türken in Egypten stehen — eventuell für andere Leute die Kasanien aus dem Feuer holen? Weßhalb soll sie durch überflüssigen theoretischen Widerspruch den Haß Englands auf sich ziehen, während es doch notorisch ist, daß wegen der egyptischen Frage nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers geopfert werden? Wenn auch die deutsche Politik keinen Grund hat, sich vorläufig gegen Englands Vorgehen ins Zeug zu legen, so hat doch die deutsche Presse nach wie vor die Pflicht, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß England, wie schon so oft, so auch jetzt unter einer Legion menschenfreundlicher und edler Rezensenten sich in robuster Selbstsicherheit einen sehr materiellen Besitz zu sichern gedenkt, der von Neuem seine Stellung als erste Welt-handelsmacht gegenüber allen anderen Nationen herrschend sichern soll.

## Politisches Tagesbild.

Die Welt ist rund — sie muß sich drehen, die englisch-türkischen Liebesbegehrenungen wollen unter einander nicht recht fangen. Der Entwurf zu der Proklamation des Sultans gegen Arabi Pascha wurde dem hochselbst Lord Dufferin überreicht und von demselben genehmigt, allein noch nicht publizirt. Die Proklamation zählt Arabi's Akte des Ungehorsams gegen Tewfik, den vom Sultan angefügten Knebel, und, sowie gegen die Mission des Sultans. Alle diese Akte machen eine flagrante Verletzung des hohen Willens des Sultans aus, und obgleich der Sultan einmal bereits Arabi trotz obiger Verbrechen verzieh, weil er durch den Knebel im Verzeihung bat, so mußte der Sultan doch jetzt, da Arabi wieder die Fahne des Aufstandes erhob, als Rebell von des Sultans Regierung angesehen werden, was allen Unterthanen bekannt gemacht werde. Die Verhandlungen drehen sich noch immer um die heilige Frage des Oberbefehls im Kreise herum, es gewinnt immer mehr den Anschein, daß England sich durch hartnäckiges Beharren auf seinen Bedingungen die unbedingte Bundesgenossenschaft der Porte vom Leibe halten möchte. Die „Times“ glauben sogar, Lord Dufferin werde in Kürze die sofortige Annahme der von England für die Kooperation türkischer Truppen in Egypten gestellten Bedingungen fordern oder die begünstigten Verhandlungen mit der Porte ganz abbrechen. Die Konferenz kann noch immer nicht zu Grabe getragen werden. Die türkischen Bevollmächtigten sprachen in der Konferenz vom 14. d. M. den Wunsch aus, man möge zunächst von der Vertagung der Konferenz noch Umgang nehmen. Mehrere Bevollmächtigte erklärten, hierüber ihren Regierungen referiren zu müssen.

Nicht ganz wohl zu Muthe ist England bezüglich der Haltung Russlands. Während Herr Dilke im englischen Unterhause für Deutschland und Oesterreich in Rage geräth, schweigt er sich über Rußland wohlweislich aus. Eine Besart, welche am weitesten geht, besagt, Rußland wolle verlangen: 1) Rückzug der englischen Truppen aus Egypten, 2) es sollen der Konferenz alle den Orient betreffenden englischen Akte und Verträge seit 1878 vorgelegt werden; weigere England sich dessen, so würde Rußland den Berliner Frieden nicht mehr als bindend anerkennen und auf seine Stellung zur Zeit von San Stefano zurückgreifen. Man sieht dieser Zusammenstellung an, daß sie aus dem sensationslustigen Pera stammt, welches die dem neuen russischen Vertreter in Konstantinopel, Herrn Melikov, vorgegebenen Gerüchte so lange aufgebläht hat, bis ein direkter casus belli für England daraus wurde. Doch ist allerdings zu bemerken, daß eine abgeschwächte Ausgabe derselben auch in der diplomatischen Welt unläufig; insbesondere will man dort vermuten, daß Rußland die Vorlage des Vertrags über die Abtretung von Cypern an die Konferenz verlange. Und es liegt in der That viel Logik in dieser Retorsion; es ist ferner offenbar, daß Rußland, wenn es sich im gegenwärtigen Augenblick der türkischen Interessen annimmt, später wesentlichen Nutzen für seine Stellung im Orient davon haben wird; es scheint endlich in hohen türkischen militärischen Kreisen der Eindruck verbreitet zu sein, das System des Abwartens hänge zusammen mit den Erwartungen, die man an Nieldoms Antritt knüpft. Nach alle dem ist es nicht unwahrscheinlich, daß der neue russische Vertreter allerdings eine neue Phase des russischen Auftretens einleite, deren Charakter darin bestehen würde, daß Rußland, wie es das schon einmal durch Herrn Drouot gethan, sich nicht mehr mit dem Registriren und Vermitteln für die englische Aktion begnügt, sondern derselben mit mehr oder weniger Sanftmuth einen Hemmschuß anzulegen versucht.

Glabstone hat im Unterhause sein weiteres Kartenspiel in Egypten aufgedeckt. Anlässlich der dritten Lesung der Finanzbill beantragte derselbe, die Bill nicht zu genehmigen, bis die Regierung versichert, daß sie von den de facto in Egypten bestehenden militärischen Behörden die Niederlegung der Waffen zu erlangen versuchen werde gegen Zuhörnung des Reiches, ihr Budget zu votiren. Glabstone erklärte die Erwägung der Forderung der Egyptianer, ihr Budget zu votiren, müsse man sich erinnern, daß seit Jahrtausenden die Egyptianer die Macht und die Verantwortlichkeiten einer Nation nicht besitzen haben, man könne ihnen daher nicht sofort die unbedingten Privilegien freier Leute geben, man könne ihnen vielmehr nur allmählich den Genuß der Privilegien des Selbstregiments und der Freiheit wieder verschaffen und das sei der Wunsch Englands. Glabstone hofft, daß, wenn es im europäischen

## G. a.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. Bach.  
(Fortsetzung.)

Sie wollte ihn körperlich und geistig vor jedem schädlichen Einfluß, was sie darunter verstand, hüten, und ihre Ideen gingen unwillkürlich auf den Knaben über. In Podemus und Bigottier, eingezogen in feudale Bornstühle, wuchs der junge Mann auf, und nur das positive Wissen, das sich durch Kammers' Gelehrsamkeit auf ihn übertrug, verführte es, daß der junge Graf nicht in die geistige Schaffheit geriet, in der seine Mutter hindämmerte, und erst als die Zeit der akademischen Reife herangekommen war, die ihn laut einer traditionellen Verpflichtung auf eine Universität führte, wo er Jura studiren mußte, um sich auf seinen künftigen Beruf als Majoratsherr vorzubereiten, begann der Einfluß der Welt und der Jugend auf ihn zu wirken.

Gräfin Angelica hatte den Sohn mit schwerem Herzen scheiden gelassen; ihr einziger Trost blieb die Nähe des Doktor Kummer, der ihre Intentionen genau kannte und meist befolgte, wenn auch der männliche Geist sich mehr in die Neigungen und Lebensansprüche eines Jünglings hineinzuwenden wußte, als der von Schmerz und Bitterkeit erfüllte eines frömmelnden Weibes, das, wenn es nur die Verhältnisse gestatteten, den Sohn am liebsten in der Soutane gesehen hätte, und der Erzieher daher, seit Cäsar auf der Universität war, nicht immer die Wünsche der Gräfin Mutter gegen die des Jünglings in die Schranken stellen konnte.

Ganz gegen den Wunsch der Dame war der junge Graf in ein Corps eingeschrieben; das frische Studentenleben, die Freiheit, die er zum ersten Male kostete, übte einen ganz wunderbaren Einfluß auf den Jüngling aus, und trotz der Mühe, die sich Doktor Kummer gab, seinen ehemaligen Jüngling dem studentischen Treiben fern zu halten, die ehemaligen Maximen festzuhalten, gelang es ihm nicht, und er mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, wollte er nicht den Einfluß, den er ja trotz alledem auf Cäsar hatte, verlieren. Daß er dabei aber einen heftigen Kampf mit der Mutter des jungen Mannes haben

würde, war dem älteren Herrn sehr klar, und bei jeder Freiheit, die sich Cäsar mit herben Worten erkaufte, trat das bleiche Gesicht der alternden Dame, die eine bedeutende Macht auf Doktor Kummer ausübte, warnend vor seine Seele, und brachte ihn in Zweifel mit den Verpflichtungen gegen sie und den jungen Mann, der Rechte an das Leben hatte, wie der Doktor selbst einsah, und doch, laut strengem Befehle seiner Mutter, nicht theilnehmen sollte an den verführerischen, verlockenden Freuden der Jugend.

Sie bieten nur Enttäuschungen und Schmerzen, Reue und Trübsal“, meinte die Gräfin, wenn Kummer ihr Vorstellungen machte über ihre Prinzipien; „Cäsar soll erst einsagen lernen, ehe er genügt, dem reiferen Manne blühen auch noch Freuden, und er wird später einsehen lernen, wie gut ich es mit ihm meine, wenn ich ihn vor Versuchungen schütze. Sie, bester Doktor, sollen und müssen ihn schütten, mich herbeirufen, wenn seiner Seele oder seinem Körper Gefahr droht. Kurz, Gräfin Angelica, unlogisch wie die meisten Frauen, ließ von ihnen sehr gefährlichen Prinzipien nicht los, trotzdem Doktor Kummer ihr das Mißliche derselben auseinander zu setzen mußte.

Unter den Studenten hatte sich der junge Mann daher bald viele Feinde geschaffen. Die älteren, klügeren belächelten die vornehmen, erclüßten Manieren des Grafen; die jüngeren, kampflustigeren aber suchten jede Gelegenheit, um sich für seinen Podemus zu rächen, und seit Graf Erbach in das Corps der Weispalen eingetreten war, schienen die Reibereien zwischen ihnen und den anderen Verbindungen kein Ende nehmen zu wollen.

So standen die Sachen, als Window, in Folge eines übermüthigen Streiches, von dem jungen Grafen gefordert wurde, die Angelegenheit, die er an und für sich keine Bedeutung hatte, wurde in Anbetracht der handelnden Personen für die Donner Studententage wichtig.

Bald hatten sich aus dem einen Quelle viele entwickelt und binnen wenigen Tagen stand sich Fritz Window mit dem Grafen Erbach genauwie gegenüber. Die Sekundanten hatten scheinbar eine Vermöhnung gesucht, natürlich vergeblich, und zum ersten Male hatte Richard Schröder, der sich in letzter Zeit ziemlich fern von den Kommilitonen gehalten hatte, da

er sich zum Examen vorbereitete, Gelegenheit, den viel besprochenen, vielfach angefeindeten Grafen Erbach genau zu betrachten.

Doktor Kummer hatte seinen Schilling nicht verlassen; er harzte, zitternd und zagend, wenige Schritte von dem gewählten Kampfplatze entfernt, in einem bereit gehaltenen Wagen auf den Ausgang des Quells, und der gute Herr, dessen Sorge um den jungen Mann deutlich in seinem bleichen Gesichte geschrieben stand, durfte sich nicht über die anwesenden Studenten belagern, die ihm durch achtungsvolle Grüße bewiesen, daß sie ihn von der Sache zu trennen mußten.

Eine Minute standen sich Erbach und Schröder schweigend gegenüber, ihre Blicke trafen sich und das lästige, vornehme Nadeln, des um die bleichen Rippen des Grafen schwebte, wich einem fragenden, als die hohe, schlank Gestalt Schröders sich mit vollendeter Höflichkeit und Eleganz vor ihm vorbeugte, und erst als die flüchtige Vorstellung vorüber und der dürgeliche Name der Sekundanten ziemlich mißhörend in das Ohr des Hörs fiel, richtete sich der Graf wieder stolz auf; und Schröder begegnete von diesem Augenblicke nicht mehr den strahlenden blauen Augen des jungen Mannes, die ihn so wunderbar berührt und ihm eine ihm unbegreifliche Theilnahme für den Jüngling eingefloßt hatten.

Die Vorbereitungen waren bald vorüber.

Graf Erbach's Augen bligten gornig, in seinem schönen, jungen Gesicht war keine Furcht mehr zu lesen, aber eine gewisse Hast, mit der er den Degen prüfte, zeigte seine innere Erregung, und erst als sie sich auf den langjahren, aber deutlichen Kommandoruf der Sekundanten ausleitete, als die Waffen sich berührten, ohne aber zu einem Resultate zu führen, schwand dieselbe und das Blut, das vom Herzen in die Wangen gestiegen war, wich wieder langsam zurück und ließ ihn bleicher und bleicher werden.

Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten; mit einem leisen Schmerzensrufe sank Graf Erbach blutend zu Boden, ein Degenstich hatte seine Brust getroffen; der herbeileitende Arzt, der selbstverständlich zur Stelle war, untersuchte die Wunde, die nicht tödtlich, aber auch nicht unge-

Ratze wieder zur Erörterung der ägyptischen Frage komme, England im Stande sei, an diese Diskussion mit der moralischen Anfrucht heranzutreten, den es aus einer energischen und wirksamen aber gleichzeitig ehrenhaften und uneigennütigen Aktion ziehe.

Alle englischen Vorbereitungen für den Feldzug in Ägypten sind vollständig. Das letzte Kontingent der dortigen bestimmten Truppen von England wie von Indien ist eingeschifft worden und täglich, fast stündlich, landen dieselben an den verschiedenen strategischen Punkten der ägyptischen Küste. Innerhalb etwa einer Woche werden an 30 000 Mann britischer Truppen an den verschiedenen Plätzen von Ägypten gelandet sein und der eigentliche Feldzug wird im Laufe seines Anfangs nehmen. Welche gewaltigen Anstrengungen dieser Frieragsfeldzug den Engländern kostet, dafür ist nichts bezeichnender als der Umstand, daß sie sogar ihre geliebten Paradedruppen nach dem fernsten Niederlande schickten. Es zeigt sich an allen Ecken und Enden, daß das Heeresregiment dem gewaltig anschwellenden Kolonialreiche zu eng wird. Nächsten Freitag gehen 3000 Mann Truppen aller Waffengattungen nach Malta und Cypern ab, um für das Expeditionskorps in Ägypten als Reserve zu dienen. — Ibrahim, der Sohn des Khedive Ismael, hat seinen Entschluß angeführt und ist nach London abgereist, um sich der englischen Regierung als Freiwilliger für die ägyptische Expedition zur Verfügung zu stellen. Wie der „Gaulois“ meldet, dürften die letzten Hoffnungen Ismaels auf den Thron dadurch zerstückt sein. Unbegreiflich sei, daß Ismael seine Einwilligung zu diesem in Konstantinopel fast mißbilligten Schritt gegeben. Lieber Arabis Streitkräfte wollen die Engländer wissen: Es wird angenommen, daß Arabi (von englischen Militärern jetzt „Horrible Pascha“ getauft) vor Alexandria über 16000 Soldaten verfügt, nebst 5000 Mann in Ägypten. Zwischen Ismael und Kairo hat er weitere 7—8000 Mann. Biele seiner besten Mannschaften aus Kairo sind nach der Küste gelangt, um ihm in der Bekämpfung der Nachbarschaft von Alexandrien beistand zu leisten. General Wolsey hat Witwoch früh eine Besprechung mit dem Admiral und sämtlichen hier anwesenden Generälen. Verschiede stante jedoch dem Khedive einen Besuch ab und wird am Nachmittag die Positionen bei Ramleh inspizieren. Die Flotte hat Suda auf Kreia zum Sammelplatz für die türkischen Truppen bestimmt. Wie es scheint, dürfte der Effektivstand der mobilisierten Truppen die Zahl von 6000, welche für das Expeditionskorps festgesetzt sein soll, weit übersteigen. Man spricht von 18000 bis 20000 Mann, welche in nächster Zeit auf Kreia zusammengezogen und aus welchen je nach Umständen die für die Aktion in Ägypten erforderlichen Streitkräfte genommen werden sollen.

Die in Montenegro weilenden Flüchtlinge aus der Herzegowina und der Arabosie, welche von der montenegrinischen Regierung unter Androhung der Entziehung jeder Unterstützung zur Rückkehr nach Desterreich aufgefordert wurden, hielten eine Versammlung ab, in der sie den Fürsten Nikolaus beschuldigten, daß er sie an Desterreich-Ungarn verzeihen habe. Sie beschloßen, nicht in die Heimath zurückzukehren, sondern im Verein mit vielen ihnen befreundeten Montenegrinern auszuwandern. Als sie zu diesem Zwecke Pässe verlangten, wurden ihnen diese verweigert.

Es giebt sich in Tripolis neuerdings eine bedrohliche Bewegung gegen die Europäer kund. England hat sich bereit, ein Kriegsschiff dorthin abzuschicken, und sich gleichzeitig mit Frankreich, Desterreich und Italien wegen etwaiger gemeinsamer Vorkehrungsmaßregeln in Verbindung gesetzt. Desterreich und Frankreich haben sich bereits zustimmend geäußert. Italien ist mit seiner Antwort noch im Rückstande. Aus

sähslich war, und unter schmerzlichen Seöhnen wurde der junge Mann dem Doktor Kummer, der leichtenfalls, ätternnd herbeigekehrt war, übergeben und langsam in die Stadt zurückgeführt.

Als sich Schröder lieblich zu dem Verwundeten niederbog, traf ihn noch ein warmer, freundlicher Wind des Jünglings, der dann aber gleich, von Blutverlust erschöpft, ohnmächtig zusammenbrach.

Das Quell wurde ganz verschwiegen gehalten; nur die Engbetheiligten wußten davon, und so wurde die schwere Verwundung des jungen Edelmanns als eine zufällige hingestellt, und die Angelegenheit hatte für die Beteiligte keine weiteren Folgen, außer daß der Frieden zwischen den verschiedenen Verbindungen eine längere Zeit anstrengt erhalten wurde und die kleinen unabweislichen Kaufereien nicht mehr den ersten Charakter wirklicher Feindseligkeit annahm.

Die Verwundung des Grafen war eine viel gefährlichere, als man anfangs geglaubt, und so schwer es auch dem Doktor Kummer wurde, die betrübende Nachricht an Gräfin Angelika zu senden, mußte es geschehen, und wenige Tage nachher stand sie, aufgelöst in Schmerz und Tränen, vor dem Schmerzenslager ihres Sohnes, der, bleich und regungslos, die Augen geschlossen, in den Kissen lagte.

Doch die Jugendkraft siegte und Gräfin Angelika konnte nach Wochen der Angst und Sorge, in denen sich der arme Doktor Kummer bis ans Ende der Welt wünschte, um den Verwundeten der Dame zu entgehen, den gereizten Sohn in ihre Arme schließen. Trotz Sifers heftigem Widerstreben mußte er sich nach Wiesbaden folgen, wo er, trotz des nahenden Winters, die Wälder betreten mußte und erst im Frühling kehrte er auf wichtige Momente nach Bonn zurück, um seine Studien fortzusetzen; dann nach Wiesbaden, wo seine Mutter und den eigenen antwortend, mit ihr eine Erholungsreise antrat.

Als Sifers seinen ersten Ausgang, auf den Arm der Mutter geführt, machte, begegnete ihm Richard Schröder, dessen gleichmüthiger Gruß eine leichte Rötze auf Sifers bleichen Wangen hervorrief.

Die Gräfin blühte der hohen, schlanken Jünglingsgestalt,

mancherlei Gerüchten, die in den letzten Tagen circuulierten, konnte man schließen, daß Italien die in Tripolis drohenden Wirren bemerken möchte, um allein einzuschreiten und sich womöglich dort festzusetzen. Bis jetzt fehlt es aber an greifbaren Anlässen zu irgend welcher Intervention; nach neueren Nachrichten hofft man vielmehr, daß die Mäße in Tripolis nicht gestört werden wird. In Tripolis hat der Wali ein Rundschreiben an die Konsuln betreffend der Sicherheit und des Friedens in den Distrikten erlassen. — In Frankreich gehen sich die Deputierten der Kolonien seit einiger Zeit große Mühe, die Entsendung eines besonderen Kommissars in Afrika zu erlangen. Sie haben zu diesem Zwecke eine besondere Denkschrift an den Marineminister Admiral Jauréguiberry gerichtet, welchem die Kolonialverwaltung zur Zeit unterstellt ist.

Seit der Herrschaft der Agrarverbrechen war es in Irland unerhört, daß die Jury ein Schuldbilddruck. Die Engländer vergaßen es deshalb als eine wichtige Thatsache, daß endlich eine Jury den Muth zu einem solchen Entschlusse gefunden hat. Dennoch sah die Regierung der Einführung der nationalen Industrie-Ausstellung und der Entsendung des Daniel O'Connell-Denkmal, welche heute in Dublin in Scene gehen, mit banger Sorge entgegen. Herr Bannell und andere Parlamentsmitglieder sind bereits am Samstag in Dublin eingetroffen, um den Feierlichkeiten beizumohnen. Die Straßen sind mit Flaggen und Blumenzweigen verziert und das O'Connell-Denkmal von den Bürgerweihen entledigt. Die Regierung hat die unangenehmsten Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Seit dem Ausbruch der Jung-Irland-Erhebung von 1848 waren nicht mehr so viel Truppen in der irischen Hauptstadt versammelt. Das dubliner Aßisenrecht hat den Parlamentsdeputierten und high sheriff von Dublin, Gray, als Eigentümer von „Freemans Journal“ wegen mehrerer durch dieses Organ der Agrarliga veröffentlichten Artikel und Schreien, die gegen zur Aburteilung von Agrarverbrechen berufene Gerichtsperionen gerichtet waren, zu dreimonatlichem Gefängnis und 500 Pfd. Sterl. Geldbuße verurtheilt. Die Gemeindebehörden der Stadt verließen heute den Parlamentsmitgliedern Bannell und Dillon das Ehrenbürgerrecht.

In verschiedenen Gouvernements Großbritanniens steht die Regierung vor einer sonderbaren Schwierigkeit. Man hat nämlich entdeckt, daß eine ganze Menge junger Gänsechen in den höheren Töchterschulen dem rothen Terrorismus mit einer wahrhaftigen Schwärmerie ergeben sind, so daß in den nächsten beinahe jede Ordnung aufhört. Die Vorfälle selbst werden sich in die Höhe, da ihre Autorität ganz verläßt wird; gewaltiam im Geheimen bringen können sie nicht gut, da die Eltern häufig sehr hochgeleitete Personen sind, und dennoch halten die Dämchen, falls sie nicht wie viele andere heimlich durchbrennen, Versammlungen ab, die aufs Beste herausfordern; sie beraten über das natürliche Menschenwesen, bekämpfen, machen die Bekanntschaft junger Burken, da das Weib ohne Frage das Recht habe, sich den Mann auszuwählen, sie versprechen einander, nur erklärten Fremden der Menschenrechte, d. h. des Nihilismus, ihre Hand zu reichen und verderben auf diese Art auch noch die männliche Jugend mit. Viele Verfassungen sind die Folge gewesen, aber das geht bei der großen Masse nicht mehr an und so greift man jetzt zum consilium abundi, d. h. man schießt die ganze Familie mit einem dem gefährlichen Töchtern ins Ausland. Wo das nicht geht, verurtheilt man es mit der Internirung in strengeren Anstalten und mit einer Art Einzelhaft, die aber wohl wenig fruchtet wird, da sie weder den heimlichen Verkehr noch die Gesinnung wird austrocknen können. Trübe Ausichten für ein Land, in dem sogar die weibliche Jugend, zu allem Schönen und Höheren berufen,

die rath und elastisch über die Strafe eilt, verwirrt nach. Eine plötzliche Erinnerung, die ihr Herz stärker schlagen machte, tauchte in ihr auf, und der augenblicklichen Regung folgend, fragte sie hastig:

„Wer war der junge Mann? Kennst Du vielleicht seinen Namen?“

Der Sohn blühte sie verumändert an; das ihm eigene stolze Lächeln suchte um seinen Mund, als er erwiderte:

„Er gehört nicht zu unserer Societät, Mama. Also auch Du kannst Dich täuschen, wie ich! Ich glaube auch, er müsse unferem Gesellschaftskreise angehören, aber es ist ein Irrthum. Er heißt Schröder und ist glaube ich — der Sohn eines Kommandanten.“

Sie suchte leicht zusammen, ihre Lippen preßten sich aufeinander, und erst nach einer längeren Pause meinte sie: „Ich hoffe, daß Du diesem ominösen Kreise stets fern gehalten bist und bleiben wirst. Derlei Leute sollten überhaupt von anständigen Menschen ferngehalten werden.“

Von diesem Augenblicke an war die Gräfin zerstreut und verstimmt, und erst als sie Bonn hinter sich hatte, löste sich der Damm, den die plötzlich aufgetauchte Erinnerung auf sie gelegt hatte. Mante sie auch nicht die Wahrheit, so hatte doch der Anblick Richards, der seiner Mutter gleich, einen Sturm in ihr hervorgerufen, und die ganze Vergangenheit hand wieder vor ihren erregten Sinnen, und der Wunsch, ihren Sohn zu schützen und zu schirmen vor einem, dem des Vaters ähnlichen Schicksal, ließ sie ihre Absicht, sich dauernd nicht mehr von dem Sohne trennen zu wollen, aufgeben.

Friedrich war dem Rufe nach Ausland gefolgt, nachdem er auf Richards Wunsch dessen Angehörige besucht hatte und von dem alten Schröder, wie von Klotilde und der Wapler'schen Familie wie ein alter, theurer Bekannter aufgenommen war, wobei ihm die reizend herabblühende Elisabeth Wapler nicht als die Unbedeutende des angenehmen Kreises erschien. Das junge Mädchen fand in dem Freunde ihres besten Jugendfreunde einen aufrichtigen Bewunderer, und mit dem Verprechen, ihnen oft Kunde von sich zu geben, verabschiedete sich Friedrich von den ihm thuer gewordenen Menschen, um seinem neuen Wirkungskreise zuzusteuern. Aus

zur Hühne wird! Einigermassen stammt jenes Treiben wohl aus den Elternhäusern, denn mit dem Eintritt des jetzigen Jahres sind manche früher hochgeleitete Personen bei Seite geschoben worden. Schlimmer als dies sind aber immer die bösen Beispiele, die von den berufenen Trägern des Staates gegeben werden. Zug willkürlich die Gesellschaft wieder zu, der edle Herr Malary, der Metropolit von Moskau, sei ein ebenso starrer Kumpen gewesen, wie sein Gefinnungsgenosse Stobelski, und er sei auch unter ganz denselben Umständen, in ebenso sonderbarer Gesellschaft plötzlich gestorben; ferner soll die Revolution, auf welche Herr Geheimrath Giers, der Bruder des Ministers, nach dem Sturzengouvernement geschickt worden, höchst nöthig gewesen sein, denn dort herrsche eine wahre Putschwirtschaft.

Weiter verlautet, die großen Feuersbrünste in Moskau in den letzten Tagen seien von den Nihilisten angelegt worden, weil mehrere reiche Bürger ihre Besitztümer „zum Zwecke der Volksfreiheit“, zu welcher sie aufgefordert gewesen, nicht entrichtet, sondern die Polizei aufwieft hätten. Zu solchen Dingen kommt dann noch die wieder aufgenommenen Willkür der großen Panlawincomittees gegen die Engländer, das Kollektiren für die Wahrung des russischen Rechts im Orient, das öffentliche Nebenpalen, die Nachricht vom Wapler'schen Ernte im südlichen Großrußland, das sonderbar häufige Aufkaufen der Frucht für die Militärdepôts, die andauernde Reichthümlichkeit der Juden, wie sie sich in den noch immer stattfindenden Auswanderungen auf Grund der Ulfat darstellt, die notgedrungenen Massenauwanderung der Bauern nach Sibirien u.

### Deutsches Reich.

Berlin, 16. August. Der Kaiser ertheilt heute auf Babelsberg dem hier eingetroffenen Vorkaiser Grafen Münster eine Audienz. Zur Tafel sind abermals zahlreiche Einladungen, u. a. auch an den Grafen Münster und an den Finanzminister Scholz, ergangen.

— Aus Kassel meldet uns der Telegraph unter dem 10. d. Mts.: Die Ueberfischung Sr. K. Hoheit des Prinzen Karl nach Wilhelmshöhe erfolgte um 10 Uhr mittelst einer prinzipalen Gaiques, in welcher Sr. K. Hoheit aufrecht neben dem verstorben Dr. Valentini saß. Den ganzen Weg über wurde im Stütz geritten. Der Prinz wurde von der Bevölkerung überall ehrenreich begrüßt und dankte lebhaft. In Wilhelmshöhe ist ein Aufenthalt von drei Wochen in Aussicht genommen.

— Se. königl. Hoheit Prinz August von Württemberg hat heute Vormittag zum ersten Male nach dem Schlagschlag, der ihn im Frühjahre getroffen, wodurch eine Lähmung des Armes zurückgeblieben war, wieder sein Leibesreißer betteten und einen Spazierritt unternommen. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, ist die diesjährige Kur in Wildbad dem Prinzen recht gut bekommen, und wenn auch die Beweglichkeit in dem gelähmten Arm noch nicht vollständig zurückgekehrt ist, so ist immer eine recht erfreuliche Wendung zur Besserung zu constatiren.

— Außer dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Desterreich-Ungarn und dem Großfürsten Wladimir von Rußland wird auch der Erzherzog Johann Salvator in den ersten Tagen des nächsten Monats in Breslau eintreffen, um den großen Herbstmanövern in Schlesien beizumohnen.

— So wenig hinsichtlich der Reise-Dispositionen des Fürsten Bismarck im Allgemeinen Bestimmtheit am Werke ist, so kann ausnahmsweise mit aller Sicherheit gesagt werden, daß der Kanzler in diesem Sommer Paris nicht verlassen und auch Friedrichshagen nicht anders als vorübergehend besuchen wird. Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck muß ein ausnehmend guter sein, wenn er jetzt sogar

seinen Schreibern an Schröder ersah dieser, daß Friedrich's Herz in der Heimath gelitten war und der Gedanke, daß die Jugendgeheimnisse vielleicht einst seinem Freunde nahe treten würden, erfüllte ihn mit Freude und Genugthuung, trotzdem er sich Elisabeth Wapler nur schwer als Gattin und Mutter vorstellen konnte.

Der Winter war ohne größere Unterbrechungen oder Untergriffe vorübergegangen. Richard hatte fleißig studirt und wollte, ehe er in's Examen ging, den Rath seines Adoptivvaters befolgen und die großen Universitätsferien zu einem weiteren Aufzuge in die herrliche Rheingegend benutzen.

Kurz vor Richard's Reise erhielt er einen ausführlichen Brief von Friedrich, der ihm seinen Aufenthalt in dem fernem Ausland in seiner humoristischen Weise schilderte, und während der junge Mann in die lachende, blühende Landschaft hinauszog, las er das Schreiben Friedrich's, der ihm plötzlich so nahe gerückt war, als läge er dicht neben ihm.

Nach einer kurzen Eisenbahnfahrt, die ihn aber allzu schnell an all' dem Schönen, das die Rheingegend bietet, vorbeigeführt hatte, setzte er seine Reise auf dem Dampfschiff fort, und das bunte, gesellschaftliche Leben, das sich hier entwickelte, trieb ihn fort und bald sah er sich inmitten eines Kreises von Damen und Herren, die, eben nur zu ihrem Vergnügen rehend, die muntere Gesellschaft eines jungen, hübschen Mannes, wie unser Richard war, nicht verachteten.

Zu seinem Erschauen, und nicht gerade zu seinem angenehmen, befand sich auch Graf Erbach, doch nicht mit seiner Mutter, die einem Rufe ihrer Schwiegermutter folgend, wohl eher über in die Heimath zurückkehren mußte, auf dem Dampfer. Von dem Einflusse des Doktor Kummer, der seinem Schilling noch immer wie sein Schatten folgte, schien sich der junge Mann vollständig emanzipirt zu haben, denn heiter und übermüthig, wie ein dem Käfig entlassener Vogel umflatterte er zwei junge Damen, die sich durch ihre Tournee und ihre Toilette vor allen übrigen auszeichneten und zu der vornehmsten Gesellschaft zu gehören schienen. Eine ältere Dame sah dem munteren Spiele der jungen Welt lächelnd zu, ohne sich aber weiter daran zu beteiligen.

(Fortsetzung folgt.)

in eine  
somit eine  
Der mar  
Herbert  
nächst in  
zu vertret  
gen zu ver  
hält sich  
See auf,  
desen fids  
—  
einen wun  
mit dem  
Bericht fe  
heit an de  
dieser  
Wiedergab  
bertheiten  
lassen.  
liche Zeit  
englische  
Nichtleure  
auf ihre g  
bilden, ob  
Buchstaben  
eppischen  
den der l  
lichen Zeit  
einem fr  
anonyme  
schien, si  
machen —  
in der G  
Johann ihr  
griffen hä  
einen meh  
beier Hebe  
danten de  
füßt hab  
überzeugen  
dage, ein  
füßt lieh  
Dankstuf  
den Hän  
genüht je  
weisen Sti  
meßen zu  
verweilt  
erfinden  
ner und  
eine Zeit  
reiches W  
der Anzei  
er des G  
flügelten  
so wollen  
machen.  
fein fr  
leben (ei  
verfünd  
—  
tag 11 U  
neralzug  
mit dem  
denische  
nach Wi  
des Ritt  
Greiff in  
des dem  
und Kün  
dem Br  
schreier  
gerüstlich  
Staatsbe  
und fligt  
gab die  
—  
möge, n  
welche d  
des Rats  
gab in t  
raufung  
Herrn Au  
Setzen i  
—  
in weiter  
von B  
richtig f  
verlorbe  
Waldeck  
weisen, u  
denen ge  
muss mit  
aufgenom  
Derzog  
und Jan  
Waldeck  
50er Ja  
in welch  
schon bei  
ihnen di  
lautee  
lampfes.  
—  
begegnet  
erfolgen

in eine Verringerung seines Hilfspersonals einwilligt und somit eine vermehrte Arbeitslast auf seine Schultern nimmt. Die man hört, wird nämlich sein ältester Sohn, Graf Herbert, der seit einigen Wochen in Berlin wohnt, demnach in Berlin eintreffen, um den Geheimrat v. Stöckert zu vertreten, der seinen Urlaub im Seebad von Scharbeutz zu verbringen gedenkt. Graf Wilhelm v. Bismarck aber hat sich schon seit etwa vierzehn Tagen am Starnberger See auf, wo er der Gast des Herrn v. Hallberger auf dessen schön belegener Bestimmung ist.

Die Londoner „Morning Post“ brachte kürzlich einen wunderlichen Bericht über eine angebliche Intervention mit dem Fürsten Bismarck. Wir nahmen von dem Bericht keine Notiz, da ihm der Stempel der Unwahrscheinlichkeit auf der Stirn stand. Die „Nord. Allg. Ztg.“ würdigt denselben eines ausführlichen Commentars, aus dessen Wiederholung unsere Leser zugleich erfahren werden, welche Unkenntnisse die genannte englische Zeitung sich auf einbringen lassen. Das „governmentale Blatt“ schreibt: „Eine englische Zeitung, und zwar eine von jenen, die sich „große englische Blätter“ nennen, die mit bedeutenden Geldlohn Redakteure in aller Herren Länder unterhalten und sich viel auf ihre guten und sicheren politischen Informationen einbilden, brachte vor einigen Tagen unter der mit festem Buchstaben bedruckten Ueberschrift: „Fürst Bismarck zur öffentlichen Frage“ ein aus Wien datirtes Telegramm, in dem der harnvolle Korrespondent der oben bezeichneten englischen Zeitung über eine Unterredung berichtete, die er mit einem „fremden Diplomaten“ gehabt haben würde. Dieser anonyme Herr Diplomat, der die Absicht gehabt zu haben scheint, sich über den englischen Herrn Reporter lässig zu machen — es ist bei dem, daß Diplomat und Reporter nur in der Umkleekabine der englischen Zeitung existieren, die jedoch ihren ganzen journalistischen Bericht aus der Luft gegriffen hätte —, hatte seinem Interlocutor erzählt, er sei kürzlich in Berlin gewesen, habe mit dem Fürsten Bismarck einen sehr interessanten Vorwortsprozess gemacht und bei dieser Gelegenheit durch gelächelte Fragen die tiefsten Gedanken des Reichstanzlers aus Tageslicht gefördert. Der Fürst habe sich bei diesen Gelegenheiten, den fremden Herrn zu überzeugen, daß Deutschland durchaus nicht den Wunsch habe, einen Zwist herbeizuführen. Uebrigens, hätte der Fürst heimlich geäußert, bestehe er nicht den Einfluß in Deutschland, den man ihm zumißet. Deutschland sei in den Händen der Juden und Frauen, die eminent freischützig gegen seien u. c. Wir mußten seinem unferren Leser zu, diesen Kinderreim auch nur den geringsten Glauben beigemessen zu haben. — Es gehörte schon eine hochgradige Unwissenheit und wohlkultivirte Unvorsichtigkeit dazu, um sie zu erfinden und zu drucken. Aber wenn wir sehen, daß Wiener und französische Blätter dieselben reproduzieren, und daß eine Zeitung, und obendrein ein weit verbreitetes, einflussreiches Wiener Blatt, ganz ernsthaft den Vorstoß macht, der Neugierde: „Die Frauen und die Juden seien die Zünder des europäischen Friedens“ — Aufnahme unter die „geflagelten“ Worte des Fürsten Bismarck zu verschaffen — so wollen wir, um dem eiteln Schwätz ein Ende zu machen, erwähnen, daß Fürst Bismarck kürzlich überhaupt seinen fremden Diplomaten in Berlin empfangen hat und schon seit Jahr und Tag durch seine Gesundheitszustand verhindert ist, zu Pferde zu steigen.“

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Gestern Vormittag 11 Uhr wurde dem Geheimen Ober-Medicalrat, Generalarzt I. Klasse Dr. v. Langenbeck, welcher bekanntlich mit dem Schluss des Sommersemesters seine ruhmvolle akademische Thätigkeit niedergelegt hat und im Begriff steht, nach Wiesbaden überzugehen, von dem Unter-Staatssekretär des Kultusministeriums Lucanus und dem Ministerialdirektor Greiff in seiner Wohnung das Patent überreicht, durch welches demselben durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz beigelegt ist. Der Unter-Staatssekretär Lucanus überbrachte dem Scheidenden zugleich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche seines Chefs, des Staatsministers v. Gögler, der zur Zeit in Tarsus weil, und fügte Namens des Ministeriums, dessen herrliche Aufgabe die Pflege der Wissenschaft sei, die Versicherung hinzu, daß im Kreise derselben nicht nur die vollkommenste Freude, sondern auch solche Vertheiligung darüber herrsche, ihn — Herrn von Langenbeck —, der in seiner Wissenschaft das Höchste geleistet, was des Menschen Geist und Hand vermöge, nun auch mit der höchsten Ehre geschmückt zu sehen, welche der preussische Beamte im Dienste des Königs und des Vaterlandes erlangen könne. — Excellenz v. Langenbeck gab in bewegter Weise den Empfindungen freudiger Ueberrauschung und ephemerischen Dankes gegen seinen königlichen Herrn Ausrunder. Derlei Worte des Abschiedes von beiden Seiten schlossen den feierlichen Akt.

Es wird, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, schwerlich in weiteren Kreisen bekannt sein, daß der Fürstlich-bischof von Breslau in früheren Jahren sehr intime und aufrichtig freundschaftliche Beziehungen zu Waldeck, dem verstorbenen Führer der Fortschrittspartei, unterhalten hat. Waldeck ist bis an sein Ende ein gläubiger Katholik gewesen, wäre aber, wenn er 1870 erlebt hätte, sicher unter denen gewesen, welche den Kampf gegen den Ultramontanismus mit stiftlicher Ueberzeugung von dessen Nothwendigkeit aufgenommen. Zu ihm und seiner Familie hat Herr Herzog in dem Verhältnis eines geistlichen Beraters und Hausfreundes, der sogar einmal in die Lage kam, für Waldeck politisch thätig zu sein. Es war im Anfang der 50er Jahre, als sich katholische Bürger eines Wahlkreises, in welchem der liberale Führer kandidirte, an den damals schon bekannten Reichstanzler mit der Anfrage wandten, ob er ihnen die Wahl Waldecks empfehlen könne. Die Antwort lautete bejahend und entschied den Ausgang des Wahlkampfes.

Auf der ganzen Linie der ultramontanen Presse begegnet man der Angabe, daß der Reichstanzler mit den Erfolgen des Herrn von Schöller bei der Verhandlung mit

der römischen Kurie unzufrieden wäre und dies den Gesandten hätte fühlen lassen. Dem gegenüber versichert die „Magb. Ztg.“, daß man sich im Allgemeinen mit der Haltung des Herrn v. Schöller gegenüber der Kurie durchaus einverstanden erklärt und der Gesandte bei seiner Anwesenheit in Berlin von dem Reichstanzler mit großer Zuverlässigkeit empfangen worden ist. Man giebt sich hier bei Hoffnung hin, daß weitere Verhandlungen günstiger Resultate erzielen werden; dies beweist wenigstens, daß man die Unterhandlungen fortsetzen will, der Glaube an einen Erfolg derselben ist indessen sehr gestellt.

Wie die „Magb.“ erfährt, wird der Architekt Herr Paul Walot demnächst hierher kommen, um unter Zugrundelegung seines für den Bau des Reichstagesgebäudes preisgekrönten Entwurfs und Zustimmung der weiteren preisgekrönten und angekauften Entwürfe mit seinen Arbeiten zu beginnen; es werden demselben mehrere Kommissionsräthel, Kalkulationszimmer im Reichstage zur Disposition gestellt werden.

Nach dem „Bielgrün“ weigern sich die beiden für das Bisthum Kulm am Montag insulirten neuen Domherren, Dr. Redner und Decan Steinigke, das Staatsgehalt anzunehmen, so lange das Protokollgesetz nicht für die ganze Diöcese aufgehoben ist.

Der ehemalige Gesandte von Vagnus ist nicht, wie zuerst irrthümlich verlautete, auf seiner gar nicht existierenden Bestimmung in Würtemberg gestorben, sondern in der bekannten Berliner Anstalt für Geisteskranken, in welcher er seit langer Zeit untergebracht war, von seinem unheilbaren Gehirne erkrankt worden. Die von seinem Könige und allen Personen, welche seiner Zeit Kenntnis davon nahmen, anerkannt ausgeübten Dienste, welche der Verstorbenen seinem Könige und dem unglücklichen Kaiser Max in Mexiko leistete, sind über dem „unselbstigen Vorgang“ in Kopenhagen vorgelesen worden und dürften in einem gewissen Zusammenhange mit demselben stehen.

Im Ministerium des Innern beschäftigt man sich eifrig mit Vorkarbeiten für die nächste Landtagsession. Es scheint festzuhalten, daß der Entwurf über die Einrichtung und Zuständigkeit der Verwaltungsbereiche und die sämtlichen Entwürfe über Ausdehnung der Kreisordnung, welche bislang überlebt geblieben waren, wieder vorgelegt werden sollen; außerdem lassen auch verschiedene Anordnungen darauf schließen, daß trotz aller bisherigen verzelebten Anläufe das Kommunalsteuergesetz in neuer Form wieder vorgelegt werden soll.

Im Abgeordnetenhaus ist man mehrfach mit Erneuerungsarbeiten beschäftigt. Der große Sitzungssaal ist mit einem neuen geschmackvollen Teppich belegt. Dem entsprechenden haben auch die Wände eine neue Ausschmückung erhalten; auch die Vorräume und einige Nebenräume sind neu decorirt, und das schadhafte Zindbad ist ganz und gar erneuert worden. Die Bauausführung des ganzen Hauses und die Unzulänglichkeit der Diensträume werden dadurch in keiner Weise abgeschwächt, es bleibt, wie die „Magb. Z.“ meint, nach wie vor der Neubau eines Dienstgebäudes für das Abgeordnetenhaus ein unabweisbares Bedürfnis, welchem sich übrigens die Regierung auch nicht mehr verschließt.

Daß es mit der Schutzöllnerei zu Ende geht, sehen die hartnäckigen Enthusiasten der „nationalen Wirtschaftspolitik“ ein. Der Angriff des Freiherrn v. Hüll in der „Deutschen Volksk.“ veranlaßt allerlei Zugeständnisse in dieser Hinsicht. Es meinte die „Post“, der Umschwung werde wohl nicht so schnell eintreten, aber ausbleiben werde er nicht, und die „Kr.-Ztg.“ schreibt: „Ein Umschwung“ in den Meinungen, die herüber und hinüber wechseln, braucht nicht immer einen Umschwung in der Politik herbeizuführen; wenn die Erfolge der jetzigen Zollpolitik eine derartige Entwicklung gereizt haben werden, daß eine Verringerung der Tarife stattfinden kann, so wird man darüber reden können.“

Wie man der „Post“ aus Götting telegraphirt, hat die Versammlung selbstständiger Kaufleute des dortigen Handelskammerbezirks einstimmig ihr volles Einverständnis mit dem Verhalten der Kammer gegenüber dem Handelsminister Fürsten Bismarck erklärt.

Aus der Rheinprovinz und Westfalen, den Hauptstätten der schutzöllnerischen Großindustrie, liegt bereits eine Reihe von Handelskammerberichten vor, welche das der neuen Zollpolitik in den Eisenhütten und Baumwollspinnereien spendet. Von keineswegs beständigen. Vorzugsweise sind dies Bezirke, deren reiche industrielle Entwicklung nicht auf dem Großbetriebe, sondern auf einem hoch ausgebildeten und stark exportirenden Kleinbetriebe basiert. Selbst Handelskammern, welche prinzipiell wohl zum Schutzöllnsystem neigen, sind in ihrem Urtheil sehr zurückhaltend oder fast ablehnend. Das Facit aus allen diesen Berichten ist demnach, daß, wenn auch einzelne Branchen sich der erregenen Schutzöllne auf Kosten der Konjunktur erfreuen, doch selbst in industriellen Kreisen das neue Zollsystem als ein Ganzes weit mehr Bedenken und Widerspruch als Befriedigung hervorruft.

Ueber den Selbstmord eines Offiziers an Bord eines russischen Kriegsschiffes im hiesigen Hafen theilt man der „Nat.-Ztg.“ von vertrauenswerther Seite mit, der russische Offizier sei als Nihilist durch compromittirende Papiere entlarvt worden, und in der finanziellen Verwaltung des Schiffes seien Unordnungen entdekt, an denen jener Offizier theilhaftig gewesen sein soll.

Die Hälfte unserer Flotte steht in Dienst, im Ganzen 81 deutsche Kriegsschiffe: die vier Panzerfregatten Friedrich Karl, Kronprinz, Friedrich der Große, Preußen; eine Seeschutzfregatte; ein Korvettenschiff; Stosch, Elisabeth, Hertha, Carola, Malthe, Nymphe, Luise, Blücher, Arcana, Sophie, Gneisenau; dazu kommen am 3. October noch Olga und Leipzig. Ferner neun Kanonenboote: Wolf, Alke, Mörse, Habicht, Phönix, Albatros, Cyclop, Drache, Hai; vier Aviso's: Vorelch, Grille, Pommerania, Zieten; zwei Briggs: Musquito, Undine, sowie das Artillerieschiff

Mars. Das deutsche Mittelmeergeschwader wird besetzen aus den Korvetten Gneisenau und Nymphe, den Kanonenbooten Mörse, Habicht, Cyclop und dem Aviso Zieten, doch scheint es noch nicht ganz sicher, ob die Nymphe, das Schiffjungenbüchsen, in den Geschwaderverband eintreten wird. Nach der Segelorder soll das Schiff die Balearen, Sardinien und Sicilien besuchen und in der zweiten Hälfte des September in der Sudwestküste ankeren.

Von Stade gehen, wie die „Weser-Ztg.“ meldet, zwei Feldartilleriegeschütze mit vollständiger Bewpannung sowie mit den dazu gehörigen Munitionsmagazinen und der erforderlichen Bedienungsmannschaft nach Bremen haben, um dort an Bord eines der gemächlicher im Hafen liegenden Dampfer des Nordd. Lloyd Verladungsarbeiten vorzunehmen.

Breslau, 14. August. Mitglieder der Staatsparterre haben jetzt auch die Herren Munde, Grünastel, und Becherer in Polkwitz erklärt, daß sie dem Circular des Fürstbischöflichen Herzog keine Folge geben werden.

### Bermittlichtes.

Von anscheinend beteiligter Seite geht der „Post“ folgende Notiz zu: Ein in einem schlechten Bade auf Urlaub befindlicher höherer Beamter aus Berlin war auf Requisition des Amtsgerichts Hannover verhaftet worden. Tags darauf hat der Untersuchungsrichter beim Landgericht zu Künigberg den Haftbefehl und die angeordnete Weislagnahme der in der Wohnung des Verhafteten vorfindlichen Briefschaften telegraphisch aufgehoben, so daß der Betroffene am Sonntag sofort wieder in Freiheit gesetzt wurde. Ein Genfio sind sämtliche Korrespondenzen, welche die in Abwesenheit des Beschuldigten hier vorgenommenen Ausforschung am Freitag der gerichtlichen Requisition gemäß beschlagnahmt waren, unverzüglich zurückgegeben worden. Der „Berl. E.“ bringt über obigen Vorfall folgende nähere Mittheilungen, deren Richtigkeit wir dem genannten Blatte überlassen müssen: Ueber ein sensationelles Vorkommnis, die Verhaftung des Direktors des Strafgefängnisses in Moabit, des Zellengefängnisses, Herrn Oberst a. D. von Faldenstein, und seine sofortige Freilassung lag wir in der Lage, nach authentischen Mittheilungen nachfolgend zu berichten. Am Freitag Morgen traf bei der Berliner Kriminalpolizei eine Requisition des Amtsgerichts in Celle ein, mit der Aufforderung, den Direktor des Zellengefängnisses sofort zu verhaften und eine Hausungung bei ihm vorzunehmen. Herr von Faldenstein befand sich auf Urlaub in Bad Landeck. Es wurde demnach seine Abwesenheit und sein zeitiger Aufenthaltsort nach Künigberg gemeldet, wo sich der Sitz der Staatsanwaltschaft des Kreises befindet und gleichzeitig in die Vornahme der Hausungung geschritten, zu welcher mehrere Inspektoren des Zellengefängnisses hinzugezogen wurden. Noch ehe man in dessen damit zu Ende gekommen, traf aus Celle Kontroverze ein. Damit wäre die Sache einwärtig erledigt gewesen, wenn nicht auf die Nachricht, der Strafanstaltsdirektor befinde sich in Landeck, von Künigberg aus nach dort die Aufforderung ausgeführt worden wäre. Es ist dem Direktor des Gefängnisses dabei schiedt ergangen. Mit gemachten Verbrechen zusammen wurde er den größten Theil des Weges transportirt und traf noch in Berlin als Gefangener ein, wo indessen nach seine Freilassung erfolgte. Dem überaus fatalen Vorfälle liegen Mißverständnisse oder Irrthümern zu Grunde, die noch nicht ganz überklärt werden können. Am Besitze eines wegen Begünstigung der Flucht eines schweren Verbrechers in Unterordnung befindlichen Gefangenwärters in Celle, wo v. Faldenstein früher Gefängnisdirektor war, sollen sich Papiere gefunden haben, welche ergaben, daß v. Faldenstein den Wärter zur Begünstigung der Flucht angeleitet habe. Die Papiere sind aber wahrscheinlich von dem entlassenen Verbrecher gestohlen.

Brüssel, 14. August. Die Anlagelammer verweist heute die Brüder Pelcker wegen Vorleses des Abolenten Bernays vor das Schweburgericht Brabant. Die Verhandlungen werden im Oktober stattfinden und eine mehrwöchentliche Dauer von 14 Tagen haben.

Von den Feuerländern, die im vorigen Jahre im Zoologischen Garten in Berlin auftraten, sind nur Petro Trino und die zwei Kinder am 5. Mai nach einer Reihe von 35 Tagen in die Heimath zurückgekommen, da Antonio noch auf der Reise starb. Petro mußte beim Abschied von Herrn Paulsen, der ihn und die Seinen zurückgeführt hatte, mit Gewalt getrennt werden; er wollte um jeden Preis wieder mit ihm umkehren.

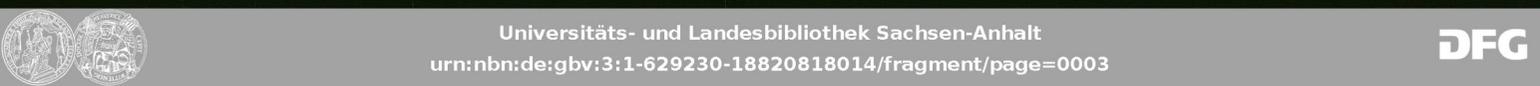
### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer		Feuchtigkeit	Wind.
			nach Celsius	nach Reaumur		
16. Aug.	2 Nm.	751,2	25,6	20,5	31	SW. mäßig
	8 Ab.	750,0	19,0	15,2	62	SW. leicht bew.
17. Aug.	7 M.	749,2	14,1	11,3	81	SO. leicht bew.

Uebersicht der Witterung. Die Depression, welche gestern über Schottland lag, nähert sich, südwestwärts fortschreitend, der deutschen Nordseeküste, über Südwestengland südrwärts nordwestlich, im nordwestlichen Deutschland aufrückende südwestliche Winde bedingend. Ueber Centraluropa ist bei meist schwachen südlicher bis westlicher Aufrückung das Wetter trübe, im Norden noch sehr warm, dagegen auf der Westküste, wo am Nachmittage und Abend zahlreiche Gewitter stattfinden, bedeutend kühler, so daß selbst die Temperatur meist unter der normalen liegt.

Wasserstand der Saale (am neuen Uferhaupt der königl. Schiffslense bei Trotha) am 16. August: Abends 2,80, am 17. August: Morgens 2,74 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Wolf in Halle.



**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bäckereimeisters **Felix Rückwardt** zu Giebichenstein ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände der Schlusstermin auf **den 19. September 1882, Vorm. 11 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst **Zimmer Nr. 31** bestimmt.  
Halle a/S., den 14. August 1882.

**Große,**

**Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.**

**Konkursverfahren.**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Actiengesellschaft, Chemische Fabrik für Farben u. Zinprodukte** zu Halle a/S. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen **Termin auf den 19. September 1882, Vorm. 10 Uhr** vor dem königl. Amtsgerichte hier selbst **Zimmer Nr. 31** anberaumt.  
Halle a/S., den 12. August 1882.

**Große,**

**Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.**

**Beschluss.**

Das Konkursverfahren über das Vermögen des **Materialwaarenhändlers Otto Alb. Vöbe** in Mittelhausen wird nach Abhaltung des Schlusstermins und statgehabter Schlussverteilung aufgehoben.  
Halle a/S., den 15. August 1882.

**Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII.**

**Auction.**

**Montag den 21. August** von früh 9 Uhr ab sollen am hiesigen **Luisenbafen** die vom Abbruch eines Gießhauses herrührenden, diversen **Bauhölzer, ein größerer Kasten Bretter, Latten etc., ferner eine Parthie trockenes, weidenes Reisholz, mehrere Haufen Brennholz** und etwa **30 Fuhren Streu- u. Dinstroh** (dieses nur im Ganzen und daher für Landwirthe oder Fuhrwerksbesitzer sich eignend) gegen gleich baare **Zahlung** versteigert werden und können **Reflectanten** das vorhandene Material täglich an Ort und Stelle besichtigen.

**Auction.**

**Sonabend den 19. August** cr. **Vormittags 9 Uhr** versteigere ich **Schulberg 8** hier zwangsweise: 1 **Gasmotor** und eine große **Parthie** versch. **Dreh- u. Schleifmaschinen**.  
**Dietze, Gerichts-Vollzieher.**

**Freiwillige Auction.**

**Sonabend den 19. d. Mts.** **Vormittags 10 1/2 Uhr** versteigere **Schulberg 8**, hier: 5 **goldene Damenuhren**, 2 **goldene Damen-Remontoirs**, 1 **gold. Herren-Remontoiruhr**.  
**Hirsch, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction.**

**Sonabend den 19. August** cr. **Vormittags 11 Uhr** versteigere ich **Schulberg 8** hier zwangsweise: eine große **Parthie** seldene **Zuch- und Canovas-Stickerien**, als: **Antiquitäten, Meistertischen, Teppiche, Ofenröhren, Lambrequins, Tischdecken** etc. (angesaugen u. fertige), **16 Wtr. Ganzleinen**, 1 **Koumode**, 1 **Gefchrank**, **Tische, Spiegel, Bilder, Kleidungsstücke, Schiller's Werke** (Hallberger's illust. Ausgabe) u. dergl. n.  
**Dietze, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction.**

**Sonabend den 19. d. Mts.** **Nachmitt. 1 Uhr** gr. **Steinfr. 51** im „**Schwan**“, namentl. **hohehene Goldsachen, Möbel, Wäsche** etc.  
**O. Radestock, Auct.-Commissar.**  
1 hochtragende **Sau** verb. Weingärten 3.

**Bekanntmachung.**

In Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes über die **Handelstammern** vom **24. Februar 1870** wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß am **9. Juni d. Js.** für den aus der Stadt **Delitzsch** gebildeten engeren Wahlbezirk der **Handelstammer** zu Halle a/S.

**Herr Kaufmann Gustav Schulze**  
**zu Delitzsch**

als **Handelstammernmitglied** für die Zeit von **1882 bis Ende 1884** gewählt worden ist.  
**Halle a/S., den 17. August 1882.**  
**Die Handelstammer.**

**Zu Hochzeits- und Fest-Geschenken!**



Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

**Oelgemälde** in künstlerischer Ausführung, in besten Goldbarerastrahmen.  
Eleg. geramte Kupferstiche, Photograph. Kunstblätter, Emaille-Glas-Photographien empfiehlt die Kunsthandlung  
**Max Köstler, Poststr. 9.**

Elegant gerahmte **Oeldruckbilder** von **3 M. an.**

**Mellini-Theater.**  
Heute Abend 8 Uhr  
**Brillante Vorstellung.**  
Sensationelles Programm.  
**Der Kopf des Ibycus.**  
Proteus.  
Der Wunder- u. Metamorphosenstrank.  
Die fabelhafte dreifache  
**Wunder-Fontaine.**  
Sonntag den 20. August  
**2 Grosse Vorstellungen 2**  
um 4 Uhr und 8 Uhr.  
In der **Nachmittags-4 Uhr**-Vorstellung zahlen **Kinder** unter 10 Jahren bedeutend ermäßigte Preise.

**Saalschlösschen.**

Zur Abhaltung von **Festlichkeiten**, sowie **Bräutigang** erlaube ich mir meinen Saal nebst den anderen Lokalitäten **gebrütern Vereinen** und **Gesellschaften** unter den **conlanten** Bedingungen zu empfehlen.  
Für **vorzügliche Getränke** und **gute Küche** werde ich bei **mäßigen Preisen** jederzeit **bestens** Sorge tragen.

**H. Dresdener Waldschlösschen- u. Richtenhainer Bier.**  
**A. Giersch.**  
Hochachtungsvoll

**Auction.**

im **Zwangsvollstreckungs-Verfahren.**  
**Sonabend den 19. d. Mts.** **Vorm. 11 Uhr** versteigere ich im **Gasthof** zum **goldenen Hirsch** hier, **Leipzigerstraße**, dorthin **gehörige** Gegenstände, als:  
1 **einpänn. u. 1 zweipänn. neues Aufschlagschirr**, 2 **Häute** **Wiederb.**, 1 **Victoria-Glaswagen**, 1 **halberdeckter Wagen** u. 1 **Dreiseit.** **jämmtlich** **gebraucht**, gegen **sofortige** **baare** **Bezahlung.**  
**Müller, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction.**

**Am Sonabend den 19. d. Mts.** **Nachmittags 2 Uhr** versteigere ich in der „**goldenen Kette**“ zwangsweise:  
1 **Pianino**, 1 **Wäscheekretär**, 2 **Sozphas**, 1 **ovalen Tisch**, 1 **Beritto** und 28 **Stück** **Bohlen** gegen **Barzahlung.**  
**Petschick, Gerichts-Vollzieher.**  
**Sophia**, **Beritto**, **Kleiderekretär**, **Tisch** **verkauft** **billig** **Fleischergasse 2, III.**  
**Koumode** **verl. billig** **an der Halle 15.**  
Ein **nicht** **zu** **theures** **Hausgrundstück** mit **schönem** **Garten**, in der **Wettinerstraße** **belegen**, ist zu **verkaufen.** **Näheres** **Magdeburgerstraße 30b, 1 Tr.**  
Ein in der **Wurzstraße** zu **Giebichenstein** **belegenes** **Grundstück** mit **Garten** **ist** **billig** **verkauft** **werden.** **Näheres** **in** **Halle** **Magdeburgerstraße 30b, 1 Tr.**

**Auction.**

**Sonabend den 19. August** cr. **Vormittags 10 Uhr** sollen — **Schulberg 8** hier — **zwangsweise** **versteigert** **werden:**  
eine **große** **Parthie** **seiner** **Zapfserie** **Waren**, insbes. **Leppische**, **gestifte** **Decken**, **Rinderleiden**, 1 **Kilo** **seine** **Stidseide**, **ferner** **verschiedene** **Möbel**, darunter **Sopha**, **Schränke**, **Tische**, **Stühle** etc., eine **Ladens-Einrichtung**, **Rahmstühle**, **silb. Tafelgeschirr**, **Verdacher** etc. und **Abedungsstücke.**  
**Bischoff, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction.**

**Verchiedene Möbel** zu **verkaufen** **Wreitstraße 16, part., rechts.**  
**Sonabend**  
**Sonntag**  
**stehen** **gr. u. kl. magere Land-** **schweine** **(halbengl. Rasse)** **z. Verk. im** **Gasth. z. gold. Hirsch, Halle, Fr. Rolle, Alsbleben.**

**Für Schneiderinnen.**

**Machinengarn**, à **Rolle 13 3/4**, **Chappide**, à **Dode 8 3/4**, **Knopfschleide**, à **Stolle 3 3/4**, sowie **viele** **andere** **Artikel** **empfehle** **zum** **billigsten** **Preis.**  
**Richard Trog.**  
**6 Landwehrstr. 6.** **Nähe** **der** **Bahn.**  
**Schornstein-Ansätze,** **benährte** **Construktion,** **H. Sandberg 3.**

**Weichselpeifen,**  
**Prima-Qualität, in allen Längen,**  
**kurze Tabakspfeifen**  
in großer Auswahl  
empfehle zu **billigen** **Preisen**  
**Ernst Karras jun.,**  
**Markt 25, Waagegebäude.**

**Die beliebten Toilette-**  
**Abfallseifen,**  
**Glycerinseifen,**  
**Mandelseifen etc.**  
in Kiegeln und gepr. Stücken **empfehle** **billigst**  
**Geiststr. 58. H. Graeger,**  
gegenüber der **Adler-Apotheke.**

Ein **noch** **in** **besten** **Zustande** **beständiges**  
**Clavier**  
ist **preiswerth** **zu** **verkaufen**  
**Waaeburgerstraße 30b, II.**  
1 **Sebet** **Betten** **d. z. verl. Karlsru 15, I.**

**Einen Kupferschmied,**  
**einige Schlosser und Dreher**  
sucht  
**Locomotivfabrik Hagans,**  
**Erfurt.**

**Beim Turbinenbau**  
**in Cröllwitz**  
finden **fortwährend** **tüchtige**  
**Zage-Arbeiter** **bei** **gutem** **Lohn**  
**dauernde** **Beschäftigung.**

**Vehtlings-Gejuch.**  
Für **mein** **Getreide-, Landesproducten-**  
und **Wehlgeschäfft** **suche** **für** **sofort** **oder** **ersten**  
**October** **einen** **Vehtling.**  
**Wilhelm Boehr.**

**Laufbursche** **aus** **achtbarer** **Familie** **sof-**  
**gest.** **sucht** **Meldungen** **mit**  
**Buch** **bei** **And. Köfse, gr. Ulrichstr. 4.**  
Ein **recht** **arbeitsames** **Mädchen** **mit** **3-**  
**und** **4** **Jährigen** **Zeugnissen** **sucht** **Stelle**  
**Leipzigerstraße 11, 2. Eingang.**

Ein **Mädchen** **als** **Aufwärterin** **sofort** **geucht**  
**Niemeyerstraße 20, III.**

**Mädchen** **für** **Küche** **u. Haus** **find.**  
**sof. u. 1. Sept. bei** **hoh. Lohn** **St.**  
**Fr. Wendler, Trödel 9.**

Ein **zuverlässiges** **Kinder mädchen**, **welches**  
**Maschinennähen** **kannt**, **wird** **für** **1. October**  
**geucht.** **Zu** **erfragen** **Königsplatz 5, I.**  
**Köchin, Stubens, Haus** **u. Kinder-**  
**mädchen** **werden** **geucht** **u. nachgeholfen**  
**d. Pauline Fleidinger, II. Schlamn 3.**  
Eine **Frau**, **im** **Schneiden**, **Weißnähen** **u.**  
**Ausbestern** **geucht**, **sucht** **noch** **in** **u. außer** **dem**  
**hause** **Beschäft.** **Dahelbst** **werden** **Barretts,**  
**Hauben** **genowen** **u. garnirt**, **sowie** **Federn**  
**gebrannt.** **Wanderstraße 6, im Hof, r. l.**

**Nicht** **tücht. Mädchen** **mit** **gutem** **Büch-**  
**suchen** **1. October** **Dienst;**  
**Dienstmädchen** **z. 1. Sept. geucht** **durch**  
**H. Lerche, gr. Schlamn 9.**

**Tischler-Zunng.**  
**Sonabend den 19. August** **Stiftungs-**  
**fest** **Preller's** **Berg.**

**Achtung!**  
**Der Haidegang**  
**der Schneider**  
findet **Sonntag** **den** **20. August** **statt.** **(Dr-**  
**schofswiese.)** **Der** **Altgefell.**

**Der Familien-Ball**  
findet **Sonabend** **den** **19. August** **in** **der**  
**Wortzburg** **statt.** **D. B.**

**Marine.**  
**Sonabend** **den** **19. c. 8 Uhr** **Abends** **Ver-**  
**sammlung.** **Vereinslocal.** **Stadt** **London.**

**Hall. Turn-Verein.**  
**Montags** **und** **Donnerstags** **Übung.**  
Der **mit** **zum** **Laufen.** **Sommerfest** **in** **der**  
**Saalschloßbrauerei** **abgeben** **gebotene** **Re-**  
**genführn**, **gelbgrün** **mit** **blauer** **greiner** **Kante**  
**und** **glatten** **Stich,** **bitte** **ich** **gest.** **an** **den**  
**Vereinsboten** **Kenz** **abzugeben.** **Lang.**

Für den Inseratentheil verantwortlich: **W. Ullmann** in Halle.  
Expedition im **Waisenhanse.** — **Buchdruckerei** **des** **Waisenhanse** **in** **Halle** **a. d. S.**